**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 29 (1935)

**Heft:** 12

Artikel: Der Dorfschmied

Autor: Lienhard, Friedrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926664

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allen unsern Verkehr mit unsern Mitmenschen und den Behörden im bürgerlichen Leben (bürgerlich) = zivil). Es sorgt dafür, daß wir ohne allzu viel Zank und Streit mit einander ausfommen in unserem täglichen Leben und Treiben. Es gibt auch noch Strafgesetze. Wir hoffen, daß die Gehörlosen keine solchen brauchen. In der Schweiz gibt es für jeden Kanton ein besonderes Strafgesetz. Die Behörden sind daran, für die ganze Schweiz ein einziges Strafgesetzbuch zu schaffen, wie es seit 1912 nur ein Zivilgesetzbuch gibt.

In der Folge wird die Zeitung einige für die Gehörlosen wichtige Bestimmungen des Zivilgesetbuches verständlich zu machen suchen. Zunächst aber wollen wir etwas von dem Manne lesen, der das Zivilgesetbuch geschaffen,

diese gewaltige Arbeit geleistet hat.

## Bur Unterhaltung

### Der Dorfschmied.

Von Friedrich Lienhard.

In später Mondnacht schritt ich durch ein wasserdurchrauschtes Gebirgstal, als in mein Träumen ein fremder Ton drang. Hart scholl das wie ein Arbeitstag — und doch dichterisch verklärt von der mildernden Stille der großen Nacht, in deren weiter Halle der ernste Ton melodisch verklang.

Es war das Hämmern einer Schmiede. Rur von Zeit zu Zeit, wie lauschend, schwieg der nächtliche Elöckner, und die Mainacht um nich

herum atmete allein weiter.

Alls ich um eine Ecke der Landstraße bog, sah ich in hellem Feuerschein die Schmiede vor mir stehen. Und nähertretend sah ich auch den Schmied.

Mitten in einem Funkenregen stand der Mann. Die Linke mit der Zange hielt das glühende Eisen gefaßt, und Schlag auf Schlag suhr aus der kräftigen Rechten auf den dröhenenden Amboß. Ein herzstählendes Bild! Groß und breit stand er da, mit hoher, kahler Stirn, das männliche Antlitz durch buschige Brauen und einen kurzen Schnurrbart versinstert. Der Hals nacht, die Hemdärmel bis unter die Schuletern zurückgestülpt, das Schurzfell umgehängt — so steht er heute noch vor meiner Seele: ein Mann, der seine Pflicht tut!

"Grüß Gott, Meister Schmied!" rief ich frohgemut, "noch so spät an der Arbeit?"

Mein Mann sah auf, brummte einen "Guten Abend" und fuhr dann gleichmütig fort, aus seinem roten Eisen Funken herauszuhämmern.

Der macht nicht viel Worte, dachte ich und setzte mich auf einen leeren Amboß. Einem Schmied mag ich gern zuschauen. Es ist ein urdeutsches, frästiges Handwerk, das Schmiede handwerk. War's nicht in einem Zweige meiner Familie Erbsitte, daß der Aelteste Schmied wurde? Ich wäre wohl auch an die Reihe gekommen, aber — nun, grüß dich Gott, Waldschmied!

Der Meister tat noch ein halb Dutend Schläge, steckte dann das Eisen in die Esse und setzte den Blasebalg in Bewegung. Dann drehte er sich nach mir um. "Woher des Wegs?" fragte er und besah mich gelassen.

Ich gab ihm Bescheid.

"Hm, da habt Ihr einen redlichen Marsch hinter Euch," meinte er. "Aber schön ist's dort oben. Und wo soll's noch hingehen heut' abend, wenn man fragen darf?"

"Ins Nachtquartier, denk' ich. Ist kein Dorf

in der Nähe?"

"Freilich, da hinter der Schmiede. Aber übernachten könnt Ihr in den paar Häusern nicht. Eine Bierschenke haben wir ja; aber ein Bett sindet Ihr da schwerlich. Ins Städtchen ist's eine halbe Stunde."

Und ruhig, als ob er allein in der Werkstatt wäre, nahm er sein Eisen aus der Esse

und setzte sein Hämmern fort.

"Sagt mir, Meister," suhr ich nach einer besinnlichen Weile fort, "wie kommt's, daß Eure Schmiede abseits vorm Dorfe steht? Gab's keinen Platz drinnen?"

"Meine Frau kann den Lärm nicht ver=

tragen," war die Antwort.

"Tho!" rief ich, "ich dachte bisher, nur die Städter wären nervenkrank! Fängt das jetzt auch bei euch an?"

"Sie ist seit fünfzehn Jahren siech," sagte

der Mann am Amboß.

"Ach so," machte ich und schwieg. Eine Pause entstand. Ein Nachtfalter surrte. Der Schmied hämmerte, und ich besah mir diesen Mann mit einer plötzlichen Ehrsurcht.

"Habt Ihr Kinder?" forschte ich weiter.

"Ein Mädchen."

"Erwachsen, so daß es seine Mutter pflegen kann?"

Das Aennchen ist just so viel Jahre alt, als seine Mutter krank liegt. Bei seiner Geburt fing's mit ihr an. — Was das Pflegen anbelangt," fuhr er fort und warf das fertige Eisen in den aufzischenden Wassertrog, "so ist das so 'ne Sache. Das Mädel ist von seiner Be= burt an lahm. Es geht an Krücken.

"Alle Wetter!" entfuhr es mir, "da seid Ihr

schön dran!"

"Hat mir schon mancher gesagt," bemerkte er ruhig, scharrte die Asche über das Kener und fing an, sich die Hände zu waschen. Ich auf meinem Amboß schwieg, stützte das Kinn in die Hand und sah sehr ernst dem wortkargen Manne zu.

Als er fertig war, nahm er einen Schluck aus einer Kanne und langte sich von einem

Nagel die Pfeife herunter.

"Woher find Sie eigentlich, wenn's erlaubt ist zu fragen?" fing er an, während er ge=

mächlich die Pfeife stopfte.

Ich nannte ihm meine süddeutsche Heimat, fügte aber hinzu, daß ich aus Berlin käme, und erzählte, welche längere Wanderung hin= ter mir lag. (Schluß folgt.)

### Schweizerische Radio-Anekdoten.

Friedr. Bieri, Derliton-Bürich. (Schluß.)

Ein alter Professor, der einmal in einem Vortragszyklus zu sprechen hatte, soll jedes= mal vor Beginn in aller Eile seine Schuhe und Socken ausgezogen haben, weil er — wie er behauptete! — so bedeutend besser sprechen fönne! — Ein anderer Professor wurde durch die zufällig während der Sendung eintretende Sprecherin des Welschlandsenders dabei er= tappt, als er einen Strauß Narzissen aus einer Base nahm, die auf einem kleinen Ziertischen stand, die Blumen in hohem Bogen in den Papierkord warf und sich mit dem Wasser in der Vase den Durst löschte, den das lange Sprechen ihm verursacht hatte!

Bei einer andern Gelegenheit teilte ein be= kannter Sänger der Studioleitung des Monte Cenerisenders ein paar Stunden vor seinem "Auftreten" telephonisch mit, daß er unbedingt während des Singens unter seinen Füßen ein Brett liegen haben müffe, "da dies einen großen Einfluß auf die Klangfarbe seiner Stimme ausübe!" Aber die Leitung teilte dem origi= nellen Sänger bestimmt aber höflich mit, daß im ganzen Sendegebäude kein Brett aufzu- akzeptiert.

treiben sein werde, da sich nur die allerwich= tiasten Gegenstände im Sause befänden, zu welchen aber die Bretter nicht gezählt würden! Was aber tat der Jünger Carusos? — Als die Stunde seines "Auftretens" herangekommen war, erschien er zur festgesetzten Zeit im Studio. Unter dem einen Arme trug er seine Mappe mit den Notenheften und den Gesangs= texten; unter dem andern Arme aber ein kur= zes, schmales Brett aus Rosenholz, fein fäuberlich in Seidenpapier eingewickelt! Wenige Minuten nach seiner Ankunft klangen die Lie= der dieses sonderbaren Sängers, der auf seinem Brette stand, an die Ohren der Hörerinnen und Hörer zu Stadt und Land! — Ob nun aber diese Lieder so "unterlegt" schöner und herrlicher geklungen haben, das werden mir diejenigen Hörerinnen und Hörer sagen können, die damas diese Emission abgehört haben! ...

# Aus der Welt der Gehörlosen

Teffin. Am 7. April hielten die Taubstum= men des Kantons Tessin in Biasca, Ristorante Maccanetti ihre Sauptversammlung ab.

Die Versammlung wurde vom neuen Präsidenten, Herrn Beretta Piccoli geleitet, der einen genauen Bericht über den Verlauf des verflossenen Vereinsjahres gab, mit Angabe der geleisteten Arbeiten. Gleichzeitig war auch eine Delegation der Gesellschaft "Girolamo Gardano" von Mailand anwesend, die ihre 60. Jahresfeier abhielt. Anwesend waren auch die Delegierten des Taubstummen = Sportver= eins vom Tessin und andere mehr.

Der Sekretär Cocchi verlas den Jahresbericht und der Kassier die Jahresrechnung, welche von den Anwesenden angenommen wurde.

Der Sekretär Cocchi hat bei diesem Anlasse auch der verstorbenen Schwester Giuseppina Ferrari vom Institut St. Eugen in Locarno, ein ehrendes Andenken ausgesprochen, indem er allen Versammelten die Güte und die Ge= duld der Verstorbenen schilderte, als langjäh= rige Lehrerin und Leiterin der Taubstummen= Anstalt in Locarno. Das Andenken von Schwefter Ferrari wird allen stets in auter Erinne= rung bleiben.

Als Versammlungsort der nächsten Jahresversammlung wurde Ascona vorgeschlagen und